

Der „Main-Master“

Beginn eines Zweitstudiums in der Pandemie

Von Heiko Heidusch



Heiko Heidusch
ist examinierter Jurist.
Seit 2020 studiert er
berufsbegleitend im
Masterstudiengang
„Evangelisch-
Theologische Studien“

Seit Wintersemester 2020/21 ermöglicht der neue Master-Studiengang „Evangelisch-Theologische Studien“ ein berufsbegleitendes Theologiestudium. Heiko Heidusch hat sich für den Studiengang entschieden und berichtet von seinen Erfahrungen im ersten Semester.

In Kooperation der Goethe-Universität Frankfurt am Main und der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz ist ein neuer Studiengang an den Evangelisch-Theologischen Fakultäten gestartet: Der „Main-Master“. Was steht dahinter? Keine Beschäftigung mit Binnengewässern oder der Metropolregion, sondern ein berufsbegleitendes Theologiestudium.

Bekannt sind berufsbegleitende Zweitstudiengänge eher im wirtschaftlichen Bereich der MBAs oder etwa im Umfeld beratender bzw. heilkundlicher Tätigkeitsfelder. Aber Theologie? Braucht das jemand? Und vor allem: Will das jemand? Meine Antwort als Teilnehmer des gerade gestarteten Jahrgangs kann nur zweimal „Unbedingt!“ lauten.

Auf der einen Seite stehen die Landeskirchen mit einem praktischen Bedarf: Anders als noch vor zwei oder drei Jahrzehnten sind sie sehr aktiv um Nachwuchs von Pfarrerinnen und Pfarrern bemüht und entwickeln ein klares Interesse, auch Menschen in späteren Lebensphasen einen Zugang zu diesem Beruf zu ermöglichen. Sie ermutigen Hochschulen zur Einrichtung entsprechender Studiengänge und inzwischen sind deren Bedingungen für alle Fakultäten und Landeskirchen durch eine Rahmenordnung geklärt. Aber es geht nicht um ein kirchliches Rekrutierungsprogramm. Entscheidend ist ein anderer, parallel bestehender Bedarf: Nämlich ein intensives Interesse vieler Menschen, sich aus unterschiedlichen Beweggründen in einer späteren Lebensphase ernsthaft mit Theologie auseinanderzusetzen.

So sind wir als „Pilotjahrgang“ mit einer heterogenen Gruppe von 15 Studentinnen und Studenten gestartet, mit verschiedenen Glaubensheimaten, von Anfang dreißig bis Mitte fünfzig, mit und ohne Kinder, Archi-

tektinnen, Pädagogen, Informatiker und im Gesundheitswesen Tätige – manche mit kirchennahen Jobs, manche ohne. Zwar wohnen die meisten im Umfeld des Rhein-Main-Gebiets, aber teils erstrecken sich die Wohnorte der Studierenden auch in den Schwarzwald und nach Bremen, die Herkunft bis nach China, Lateinamerika und Afrika.

Ebenso unterscheiden sich unsere Beweggründe für das Studium. Natürlich gibt es diejenigen, die klar Pfarrerinnen und Pfarrer werden möchten. Aber es gibt weitere Felder, in denen sich Berufstätige mit Theologie auseinandersetzen möchten, z.B. Lehrer und Journalistinnen, um kompetent über Glaube und Kirche zu berichten – oder die bereits erwähnten Kommilitoninnen und Kommilitonen in kirchennahen Arbeitsfeldern. Schließlich gibt es eine dritte Gruppe, zu der ich selbst gehöre: Ausgebildet und examiniert als Jurist, tätig in einem großen Unternehmen, entwickelte sich ein Wunsch, mich auf Basis des eigenen Glaubens sowie meiner Verbundenheit mit Kirche wissenschaftlich und planmäßig mit den Möglichkeiten, Bedingungen und Formen christlichen Glaubens auseinanderzusetzen – gemeinsam mit Gleichgesinnten – ohne schon eine konkrete Anwendung im Blick zu haben (wenn auch nichts ausgeschlossen ist, zumal sich die genannten Gründe überschneiden und ergänzen).

Theologie als Fach ist so interdisziplinär, wie sie nur wenige andere Studiengänge und fordert mehr als beschreibende Wissenschaften zugleich eine fundamentale, ernsthafte und hoffentlich fruchtbare Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben, mit den eigenen Überzeugungen. Insofern glaube ich, dass der jeweils genannte Bedarf durch ein theologisches Zweitstudium mit jeweils doppeltem Gewinn adressiert wird: Wird über „bloßen Nachschub“ hinaus nicht gerade der Pfarrberuf deutlich bereichert, wenn ihn auch Menschen ergreifen, die schon längere Lebenserfahrung in sehr unterschiedlichen Bereichen erworben haben? Ein Blick in z.B. angelsäch-

sische Länder legt dies nahe. Übrigens gibt es auch in Unternehmen viele Karrierepfade, durch die diese von einer Auflockerung betriebswissenschaftlicher Monokulturen bewusst profitieren: Als Jurist bin ich seit fast 10 Jahren auf einer kommerziellen Führungsposition tätig und in meinem unmittelbaren Umfeld arbeiten Germanisten, Pädagoginnen, Forstwirte und Physikerinnen in unternehmensspezifischen Funktionen. Umgekehrt kann Theologie als wissenschaftlich reflektierter Glaube nicht nur im wahrsten Sinn den eigenen Geist schärfen, sondern auch eigene Fähigkeiten wie die Urteilskraft schulen und als Forum relevanter Debatten neue Horizonte öffnen. Obwohl ich davon ohnehin überzeugt bin, war ich zusätzlich erstaunt über das Ausmaß positiver Reaktionen auf meinen Entschluss in meinem weder glaubens- noch kirchennahen Umfeld, in welchem ein Theologiestudium zunächst ungleich fernliegender erscheint als ein MBA. Vielleicht ist spürbar, dass wir jetzt mehr und andere Reflexionspunkte benötigen als Business Cases und Pitches?

Aber ein auf sechs Semester angelegter Studiengang ist kein Hobby und auch keine Wellnessfortbildung mit Sinnsuche: Voraussetzung zur Zulassung sind ein erster Studienabschluss, fünf Jahre Berufserfahrung sowie eine Zulassungsprüfung, die neben bibelkundlichem Wissen theologisch-wissenschaftliches Verständnis einfordert. Zwei der alten Sprachen (Griechisch und Hebräisch) werden wie im grundständigen Studium vorausgesetzt, können aber auch studienbegleitend erworben werden. Nun aber wagen wir uns als Pilotjahrgang in freudiger Erwartung in die – für Lernende und Lehrende – „terra incognita“ eines neuen berufsbegleitenden Studiums und wurden bisher für unseren Mut belohnt. Natürlich verfügen wir als Zweitstudierende über Erfahrung mit Hochschulen und wissenschaftlichem Arbeiten und haben uns sehr bewusst und mit Herzblut für dieses Studium entschieden. Aber wir müssen uns neu orientieren, „wieder hineinkom-

men“ aus unseren Praxisfeldern und häufig ein schon stärker gewachsenes, uns forderndes Umfeld – etwa mit Arbeit und Familie – mit dem Studium in Einklang bringen. Leider haben uns drei Mitstudierende aus sehr unterschiedlichen Gründen bereits wieder verlassen – aber eine Rückkehr nicht ausgeschlossen; ich selbst bin „Wiederholungs-täter“, nachdem ich ein berufsbegleitendes Theologiestudium in Marburg abbrechen musste.

Die Lehrenden müssen sich ihrerseits auf das Format einstellen mit entsprechenden Unterrichtsformen wie Blockseminaren und größeren Vorausplanungszeiten, was z.B. Lektüreauforderungen betrifft. Gelegentliche Hürden werden wir mit steigender Erfahrung sicherlich immer eleganter gemeinsam zu meistern verstehen, aber unsere ersten Veranstaltungen und Selbststudieneinheiten waren intensiv, diskussionsfreudig und erkenntnisreich. Pandemiebedingt konnten wir uns freilich noch nicht persönlich, sondern nur virtuell begegnen. Gleichzeitig ermöglicht Onlineunterricht gerade berufsbegleitend eine deutlich einfachere Teilnahme an den Veranstaltungen. Wir haben uns vorgenommen, eine gute Balance zu finden zwischen dem Bedürfnis, sich persönlich kennenzulernen, und der Online-Praktikabilität. Immerhin hat sich auch so schnell eine Gemeinschaft gebildet und wir haben uns an beiden Fakultäten sehr willkommen gefühlt. In der Verbindung zweier Universitäten liegt noch ein Novum und eine weitere Stärke des „Main-Masters“, da wir im Lauf unseres Studiums vielen Menschen begegnen und ein breites Angebot wahrnehmen können. Auch wenn wir als berufsbegleitender Studiengang aus guten Gründen spezielle Veranstaltungen haben, wünsche ich mir doch, dass wir ein selbstverständlicher und hoffentlich bereichernder Teil des Lebens an beiden Fakultäten werden.

Ich freue mich auf viel Austausch, hoffentlich bald wieder reale Begegnungen und intensive sechs Semester!